



An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen

Zur Gabe der Unterscheidung der Geister

Predigt zum Abschlussgottesdienst beim 9. Regionaltreffen mit Bischof Manfred Scheuer

Zell an der Pram 22. Juni 2016

Der Rattenfänger von Hameln

Vor langer Zeit herrschte in der Stadt Hameln eine fürchterliche Ratten- und Mäuseplage. Alles, was den Tieren in die Quere kam, wurde angenagt und aufgefressen. Da waren Hamelns Bürger und allen voran der Bürgermeister sehr froh, als eines Tages ein Mann in die Stadt kam, der versprach, Hameln von dieser Plage zu befreien. Der Mann trug den Namen Bundting, weil er so bunte Kleidung trug, die jedermann sogleich ins Auge stach. Natürlich wollte der Mann seinen Dienst nicht umsonst verrichten, aber schnell war man sich über einen Geldbetrag einig. Den sollte Bundting erhalten, wenn alle Mäuse und Ratten aus der Stadt entfernt worden seien.

Und so geschah es auch. Kaum war der Vertrag zwischen dem Bürgermeister und dem Rattenfänger, so nannte sich der Mann, geschlossen, da nahm er aus seiner Jackentasche eine kleine Flöte und spielte darauf eine wunderschöne Melodie. Kaum aber hatte er den ersten Ton angeschlagen, da kamen schon aus allen Ecken und Winkeln die Ratten und Mäuse gelaufen und schlossen sich dem Rattenfänger an. Als er nun meinte, alle Tiere eingesammelt zu haben, da zog er mit ihnen aus dem Stadttor hinaus, ging an die Ufer der Weser, die durch Hameln fließt, und zog sich seine bunten Kleider aus. Dann stieg er hinab in den Fluss – und alle Ratten und Mäuse folgten ihm und ertranken in den Fluten.

Nun kehrte der Rattenfänger zurück in die Stadt, um seinen Lohn abzuholen. Doch den wollte man dem Bundting plötzlich nicht mehr zahlen und so musste er unverrichteter Dinge abziehen. Einige Wochen später aber kehrte der Rattenfänger zurück nach Hameln. Dieses Mal kam er im Gewand eines Jägers daher, so dass ihn die Menschen nicht sofort erkannten. Wieder zog er seine kleine Flöte aus der Jackentasche und spielte jene wunderschöne Melodie, mit der er schon die Nagetiere aus Hameln gelockt hatte. Aber was war das! Dem Jäger mit seiner Flöte folgten dieses Mal nicht Ratten und Mäuse, sondern Mädchen und Jungen. In Scharen liefen alle Kinder mit, die älter als vier Jahre waren. Der Rattenfänger führte sie aus der Stadt hinaus, hin zu einem Berg, der Poppenberg genannt wird, wo er mit ihnen für immer verschwand, noch ehe jemand etwas davon bemerkt hatte. Nur zwei Kinder, die sich etwas verspätet hatten, konnten dem Rattenfänger entkommen. Doch das eine Kind blieb nach dem Vorfall blind, so dass es den Weg nicht mehr zeigen konnte, und das andere wurde taubstumm, so dass es nichts mehr von den Geschehnissen berichten konnte.

Stimmen, Stimmungen und Unterscheidung

Worte und Symbole, die um das Leben kreisen, haben eine große Faszination und Anziehungskraft: „Reden wir über das Leben!“, „Vital“, „Biologisch“. Was ist das Leben? Was ist nur die Reklameseite? Ein amerikanischer Werbemanager, so eine Geschichte, kommt in seinem Tod zu Petrus an das Himmelstor. „Was wählen Sie: Himmel oder Hölle?“ fragt Petrus. „Ja

kann ich denn wählen?“, ist der Manager verwundert. „Selbstverständlich“ antwortet Petrus. „Da möchte ich zuerst informiert werden.“ – „Wie Sie wollen.“ Und Petrus führt den Wirtschaftsmann auf eine Wiese. Einige Engel singen da etwas gelangweilt Halleluja, sonst ist da nicht viel los. „Das ist der Himmel.“ „Nun ja ...“ Dann führt Petrus den Mann in einen Saal. Da wird geschmust, gegessen und getrunken. Da liegen sich alle in den Armen, sind ausgelassen, wechseln die Partner, es ist ein Mords Hallo. „Das ist die Hölle“, sagt Petrus. „Wählen Sie!“ „Selbstverständlich die zweite Möglichkeit“, sagt der Manager ohne Zögern. Kaum hat er das gesagt, wird er von kleinen Teufeln gepackt und in einen stinkenden Raum geschleppt. „Du hast mich betrogen!“, schreit er zu Petrus. „Du hast mir etwas anderes vorgeführt.“ „Aus deiner Branche“, so Petrus zum Manager, „hättest du wissen müssen, dass wir nur die Reklameseite zeigen.“

Die Reklameseite, die das Paradies, das Glück, die unbeschwernte Schönheit, die Attraktivität, die Lösung aller Beziehungsprobleme, die Erfüllung der erotischen Sehnsüchte (Autos), die Sicherheit (Versicherungen), kurz, das Leben verspricht (Geldgeschäfte), hat meist eine Schattenseite, ein Kleingedrucktes. Und wenn es die Verschuldung der jungen Leute ist, die sich durch die Erfüllung mancher Träume oft Jahre verbauen.

Bei der Unterscheidung der Geister geht es um die Frage, welche Suche und Sehnsucht nach Leben auf den Weg des Lebens und welche zur Sucht, zur Flucht vor dem Leben, zur Zerstörung und zum Kater führt. Unterscheidung der Geister fragt über das unmittelbare Gefühl hinaus nach den Zusammenhängen und den Konsequenzen von Wegen, die das Leben versprechen. Bei der Fähigkeit zur Unterscheidung der Geister¹ geht es um ein Sensorium, Entwicklungen, die im Ansatz schon da sind, aber noch durch Vielerlei überlagert werden, vorauszuwühlen. Sie blickt hinter die Masken der Propaganda, hinter die Rhetorik der Verführung, sie schaut auf den Schwanz von Entwicklungen, z.B. was Versprechen von Arbeit und Brot, Selbstbewusstsein nach „Demütigungen“, Verheißungen großer Siege u. Ä. anlangt. Bei der Unterscheidung der Geister geht es um ein Zu-Ende-Denken und Zu-Ende-Fühlen von Antrieben, Motiven, Kräften, Strömungen, Tendenzen und möglichen Entscheidungen im individuellen, aber auch im politischen Bereich. Was steht an der Wurzel, wie ist der Verlauf und welche Konsequenzen kommen heraus? Entscheidend ist positiv die Frage, was auf Dauer zu mehr Trost, d.h. zu einem Zuwachs an Glaube, Hoffnung und Liebe führt. Negativ ist es die Destruktivität des Bösen, das vordergründig unter dem Schein des Guten und des Faszinierenden antritt. Unterscheidung der Geister ist so gesehen ein Frühwarnsystem, eine Stärkung des Immunsystems gegenüber tödlichen Viren.

Alltägliche Formen der Unterscheidung der Geister

Es gibt viele mehr oder weniger bewusste Ansätze und Vollzüge für die Unterscheidung der Geister, ohne dass man dies überhaupt wahrnimmt oder diese Bezeichnung geben würde. Analoge Vollzüge sind z. B., wenn einer vor einer Berufsentscheidung steht und die inneren Motive und Interessen abwägt, wenn Hausbau oder Urlaub gemeinsam geplant werden, wenn die Entscheidung für oder gegen eine Ehe ansteht, wenn einer vom Arzt heimkommt und überlegt, ob er doch das Rauchen aufgeben soll, weil er damit weder seiner Gesundheit noch seinem Geldbeutel einen Dienst tut, wenn jemand mit einem Herzinfarkt im Krankenhaus liegt und er sich fragt, warum er eigentlich zwanzig Jahre lang in einer solchen inneren und äußeren Hektik gelebt hat, wenn jemand, in dessen Ehe es kriselt, sich einen ganzen Tag frei nimmt,

¹ Vgl. dazu Ignatius von Loyola, Geistliche Übungen Nr. 313-336.

um sich mit seiner Frau gründlich auszusprechen und zu schauen, wie die Beziehung weitergehen kann, wenn einer nach einem schweren Streit mit einem Kollegen überlegt, wie es in Zukunft miteinander gehen kann, wenn einer einen Tag in Ruhe ausklingen lässt, ohne sich vom Fernseher berieseln zu lassen, wenn einer in der Nacht wach wird und sich fragt, was ihn denn so unruhig und besorgt macht, wenn jemand auf die Idee kommt, auf einen Kauf zu verzichten und das ersparte Geld solidarisch als Spende zu geben, wenn einer nach dem Zusammensein mit dem Freund/der Freundin noch eine Weile allein spazieren geht, wenn einmal eine Evangelienstelle nicht so schnell los lässt, wenn jemand mit seinen Schuldgefühlen nicht fertig wird, wenn eine Familie oder Gruppe gemeinsam eine Entscheidung sucht (Jahresplan, Finanzen, Urlaub ...), wenn eine Mutter ihr Kind am Abend erzählen lässt, was denn am ganzen Tag los war, wenn sich einer plötzlich wundert, dass es ihn überhaupt gibt. Es geht bewusst oder unbewusst um die Grundfrage: Lebe ich in einer wachen Beziehung zum Leben oder „verlebe“ ich mein Leben im bloßen Dahinleben? Und welche Wachheit meines Lebens kenne und lebe ich?

Hinterlassenschaften

„Er hinterlässt einen Scherbenhaufen.“ So kann man es über einen Menschen hören, der eine Verantwortung und Aufgabe zurücklässt und einen Ort verlassen muss. Seine Entscheidungen, seine Arbeit, seine Weise, mit Menschen umzugehen, hat nicht aufgebaut, nicht zum Wachstum, nicht zum Fortschritt geführt, sondern zum Chaos. „Er hinterlässt einen Schuldenberg“, d. h. er hat auf Kosten anderer, auf Kosten nachfolgender Generationen gelebt, gewirtschaftet, spekuliert. Die Last müssen andere tragen. Sie verlieren ihren Arbeitsplatz, ihre Sicherheit, ihre soziale Rolle und ihre gesellschaftliche Identität. Im vergangenen Jahrhundert haben Diktatoren, mächtige Führer und Systeme Ruinen, Leichenfelder, die Asche von Millionen von Menschen hinterlassen.

„Es blüht hinter ihm her.“ – So lautet ein Wort von Hilde Domin. Von der erwachsenen Generation ist eine starke Sorge notwendig, eine Verantwortung, für die man sich ernsthaft entschieden hat. Begleitung möge durch Menschen erfolgen, die nicht nur an sich selbst und an der eigenen Autonomie in erster Linie interessiert sind, sondern „generative Menschen“ sind, also Menschen, die selbst auf festem Grund stehen, Vertrauen vermitteln und Freude am Blühen anderer haben. Generativen Menschen geht es nicht nur um die eigene Selbstbehauptung. Ihre Energien, ihre Zeit sind nicht durch die eigenen Interessen besetzt. Ohne generative, schöpferische Fürsorge und Verantwortung für andere, verarmt das Leben, es stagniert. Keine Generation fängt beim Nullpunkt an und jede Generation gibt an kommende Generationen etwas weiter. Was hinterlässt die gegenwärtige Generation der zukünftigen: einen Schuldenberg, verbrannte Erde, einen Scherbenhaufen? Oder können wir ein Wort von Hilde Domin anwenden: „Fürchte dich nicht / es blüht / hinter uns her.“^{2?}

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

² Hilde Domin, *Sämtliche Gedichte*; hg. Nikola Herweg und Melanie Reinhold, Frankfurt am Main, 2009.